

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 10

Artikel: Allein

Autor: Fulda, Ludwig

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 10 - 27. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

6. März 1937

Allein

Von Ludwig Fulda

Alle sind wir so allein...
Was kann einer dem andern sein?
Kann wohl in die Augen sehn,
Aber nicht in des Herzens Grund,
Kann nur ahnen und nicht verstehn,
Was ihm beichtet ein zuckender Mund.
Worte sind arme, plumpre Zeichen,
Bilder, die nicht dem Urbild gleichen,
Das gespenstisch die Brust beklemmt...
Alle sind wir einander fremd.

Wenn wir Hand mit Hand umwinden,
Glühend, begehrten und, ach, so gern
Uns für immer zusammenbinden,
Ewig bleiben wir uns doch fern.
Fern im Leben und fern im Tod.
Jedes stille, stygische Boot
Führte, wenn es zum Hades glitt,
Ungelöste Rätsel mit.

Weglose Finsternisse schwärzen
Den tiefen Abgrund von Herzen zu Herzen.
In die geliebte Seele bricht
Liebe mit fahlem, tastenden Schein
Wie durchs Dunkel ein Grubenslicht...
Alle sind wir so allein.

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

10

„Sie können froh sein, solche Eltern zu haben.“

„Es ist manchmal langweilig, finde ich. Und meine Eltern sind sie ja gar nicht. Sie haben mich in ihren Mutter schoß aufgenommen, als ich ganz klein war. Ich glaube, gerade darum sind wir so furchtbar vergnügt zusammen, und so zufrieden miteinander, weil wir fünfe gerade sein lassen können.“

„Wie meinen Sie das, kleines Fräulein?“

„Das ist doch einfach, nicht? Sie brauchen nicht ehrgeizig zu sein, denn sie können ja für meine Fehler nichts, und sie brauchen sich keine Vorwürfe zu machen, wenn ich nichts kann, und überhaupt, und sie brauchen nicht immer zu denken wie andere Eltern: das soll einmal ein feiner Mensch werden, ein besserer, als ich einer bin.“ Der Pfarrer lachte.

„Sie haben ja Ihre eigene Weltanschauung.“

„Ich bin eben so viel mit den Jungen zusammen. Die treiben einem das Sentimentale aus, die...“

„Das ist ganz gut. Man wird weniger enttäuscht. Aber scheint Ihnen nicht, daß Sie gefunden haben, was Sie suchen?“

Ist die Ehe Ihrer Eltern nicht das Beispiel einer wahren Ehe? Sie haben das Wort ja selbst ausgesprochen: Sie tun einander alles zuliebe.“

„Doch, ja. Aber wenn zum Beispiel die Leute einmal nicht so lieb sein können wie Mama und Perleo...“

„Perleo? Wer ist das?“

„Das ist der Papa. Mama sagt ihm so und ich manchmal auch. Ja, wenn sie zu heftig sind zum Beispiel, oder zu... empfindlich, oder zu egoistisch, oder ganz rechthaberisch... oder ein wenig... so wie ich zum Beispiel? Gibt es da nichts, das ihnen helfen könnte?“

„Doch. Große Höflichkeit ist ein sehr gutes Mittel. Sie verlangt Selbstbeherrschung und gute Erziehung. Wenn die Ehegatten höflich sind gegeneinander, ist schon viel gewonnen. So höflich, als wären sie sich fremd, das würde schon genügen.“

„Herr Pfarrer, ich möchte Sie gerne etwas fragen.“

„Fragen Sie, fragen Sie, ich antworte gerne.“